

RAIJA BARTENS (Helsinki)

DAS RÄTSELHAFTE ADJEKTIV

In den permischen Sprachen gibt es verschiedene Prädikativkonstruktionen, wobei alle Sprachen ein klassifizierendes, deskriptives Prädikativ in Nominativform, ebenso ein identifizierendes Prädikativ in Nominativform und ein den Besitzer anzeigendes Prädikativ in Genitivform kennen. Außerdem ist ein ortsbestimmendes Prädikativ im Wo-Kasus und ein die Herkunft anzeigendes Prädikativ im Woher-Kasus vorhanden. In den permischen Sprachen weist eine gemeinsame morphologische Eigenschaft darauf hin, daß diese verschiedenen Konstruktionen zu einer und derselben Kategorie gehören: In allen Konstruktionen kongruiert das Prädikativ hinsichtlich des Numerus mit dem Subjekt, indem immer das gleiche Pluralzeichen, das des Adjektivs, angewandt wird, z. B. komi *туйяс бурось* 'die Straßen sind gut' (*туйыс бур* 'die Straße ist gut'), *найö вöлыны танось* 'sie waren hier' (*ме тан* 'ich bin hier'), *бать-мам гортынось* 'Vater und Mutter sind zu Hause', *механизаторьяс му вылынось* 'die Mechanisatoren sind auf dem Feld', *ми карысьось* 'wir sind aus der Stadt' (Современный коми язык II. Синтаксис. Сыктывкар 1967, S. 41f.), udm. *та изъёс бадзымесь, секытэсь* 'diese Steine sind groß, schwer', *чумолёосты кыдёкынэсьгес* 'eure (Heu)haufen sind etwas weiter entfernt' (Грамматика современного удмуртского языка. Синтаксис простого предложения. Ижевск 1970, S. 146, 148). Auch in den mordwinischen Sprachen zeichnen sich die entsprechenden Prädikativkonstruktionen durch eine gemeinsame morphologische Eigenschaft aus, und zwar durch die Möglichkeit der Nomenkonjugation, z. B. *mazijat* 'du bist schön', *kudosat* 'du bist zu Hause'. (Die die Herkunft anzeigende Elativform wird durch ein Derivationselement adjektivisiert: *kostonat?* 'Woher kommst du?, Elat. *kosto?* 'woher?' + Adjektivsuffix *-ń* + Endung der 2. Pers. Sg. *-at*.) Auch das Südlappische verbindet in seiner Grammatik diese Prädikativkonstruktionen; alle sind Nominalsätze, wie *dih̄t̄a šiēt̄a* 'det (stålet) er amuletten', *d̄ah̄ muw* 'diese sind meine', *klahkah aj sōakast̄a* 'skistavene er også av bjørk', *ḡu:š̄ñie duw ma-tt̄əḡa* 'hvor er ditt opphav (rotende, d. v. s. hvor er du barnefødt)' (Knut Bergsland, Røros- lappisk grammatikk, Oslo 1946, S. 280ff.).

Das Gemeinsame der verschiedenen Prädikativkonstruktionen widerspiegelt sich auch in entsprechenden Attributkonstruktionen. Außer dem klassifizierenden, deskriptiven Attribut (*entinen kuningas* 'der ehemalige König', *hyvä kuningas* 'der gute König'), dem identifizierenden Attribut (*Kustaa-kuningas* 'König Gustav', *Matti-vainaa* 'der Verstorbene Matti'), dem den Besitzer anzeigenden Attribut (*suomalaisten kuningas* 'der König der Finnen') haben viele finnisch-permische Sprachen ortsbestim-

mende Attribute im Wo-Kasus vor dem Bezugswort (komi *ji villn bale* 'Eisballett' = wortwörtl. 'Ballett auf dem Eis', mdE *Verē-pas* 'der obere Gott' = 'der Gott oben', *malaso pakásasto* 'vom nah gelegenen Feld' = 'vom Feld in der Nähe', lpI *kukken heäjmu* 'ein ferner Verwandter' = 'ein Verwandter in der Ferne') und die Herkunft anzeigende Attribute im Woher-Kasus (komi *matš redña* 'ein naher Verwandter' = 'ein Verwandter von der Nähe', est. *puust kirik* 'Holzkirche' = 'eine Kirche aus Holz'). Eine Besonderheit des Mokschamordwinischen stellen Lokalattribute im Woher-Kasus dar: *Verdeška bavas* 'der obere Gott' = 'der Gott von oben', *alda utāmu* 'in den unteren Speicher' = 'in den Speicher von unten'. (Sowohl die Lokalattribute als auch die die Herkunft anzeigenden Attribute werden in den mordwinischen Sprachen ebenfalls mittels des für die absoluten Adjektive charakteristischen Suffixes *-ñ* gebildet: mdE *tosoñ* 'der dortige' < *toso* 'dort' + *ñ*, *vasoldoñ* 'der ferne' < *vasoldo* 'aus der Ferne' + *ñ*.)

Es gibt auch Belegmaterial für parallele Prädikativ- und Attributkonstruktionen in Komitativform; lpI *tot olmoož lü čalmepeliin* (Kom. Sg.) 'dieser Mensch ist einäugig', *ruopsisvorajgujm* (Kom. Pl.) *olmoož* 'ein rotblütiger Mensch'. Der Gegensatz zum Komitativ, der Abessiv, kann ebenso beide Funktionen ausüben — im Mordwinischen kann der Abessiv-Karitiv bekanntlich als Kasus und auch als Ableitungstyp in Erscheinung treten.

Alle genannten parallelen Prädikativ- und Attributkonstruktionen sind semantisch, bezüglich der Kasusfunktionen, eindeutig. Die folgende Prädikativkonstruktion im Illativ ist im Hinblick auf die Kasusfunktion nicht auf die gleiche Weise durchschaubar: lpL *kaggaa lä kuhkkutahkai, lasska lä jār'patahkai* 'der Trog ist länglich, die Flasche ist rund' = 'der Trog ist in die Länge, die Flasche ist in die Rundheit'. Da hier das Substantiv in Illativform eine Eigenschaft zum Ausdruck bringt, könnte man diese Prädikativkonstruktionen als eine Eigenschaft bezeichnend oder beschreibend bezeichnen — analog dazu, daß die vornerwähnten als ortsbestimmende oder die Herkunft angegebende Prädikativkonstruktionen genannt worden sind. Die eine Eigenschaft bezeichnenden und beschreibenden Prädikativkonstruktionen werden jedoch im allgemeinen mit Hilfe eines Adjektivs, das eine Wortart mit zwei Hauptfunktionen — Prädikativ und Attribut — ist, gebildet. Vielleicht gab es eine Möglichkeit der Loslösung des Adjektivs aus dem übrigen Nomenbereich, so zu dem Zeitpunkt, als die semantische Eindeutigkeit der Prädikativ- und Attributkonstruktionen zu verschwimmen begann, als die im Prädikativ oder Attribut auftretende Kasusform keinen eindeutigen Zusammenhang mehr mit der Grundfunktion des Kasus hatte? Für die mordwinischen Sprachen sind ja Adjektive in Lativform typisch, neben der es auch ein die Grundform repräsentierendes Substantiv gibt (mdE *keleñ, kelev, kelej*, mdM *keli* 'breit', vgl. mdE *kele*, mdM *kel* 'die Breite'). Ein ähnliches Beispiel hierfür scheint komi *miča* 'schön', von, *mič* 'die Schönheit', zu sein, das auch als Lativform betrachtet werden kann. Darauf, daß das Element *-a* in der Komi-Sprache seinen Ursprung in einem Kasus hat, weist die Tatsache hin, daß dieses Element nach dem Numeruszeichen angefügt werden kann: *šed tupiljasa čin* 'schwarzer wirbelnder Rauch' (*tupil'* 'Locke' + Pluralzeichen *jas* + *a*). (In einer Hinsicht verhalten sich die mordwinischen Adjektive in Lativform und die komi Adjektive auf *-a* unterschiedlich. Das mordwinische Adjektiv im Lativ kann auch aus Stoffnamen gebildet werden und zeigt dann an, womit etwas bedeckt oder beschmutzt ist. Das komi Adjektiv auf *-a* läßt sich in solchen Fällen

nicht verwenden. Um Gleiches auszudrücken, benutzen das Finnische und Lappische auch eine Kasusform — das Finnische den Inessiv und Illativ, das Lappische den Essiv — und zwar in Verbindung mit Verben, die auch in Prädikativkonstruktionen in Frage kommen: *kädet ovat veressä* 'die Hände sind blutig', *kädet tulevat vereen* 'die Hände werden blutig'.) Man könnte jetzt dem Problem nachgehen, warum im Lappischen ein seiner Bildung nach an den Illativ erinnernder Adjektivtyp vorhanden ist (diese Frage hatte schon Terho Itkonen vor drei Jahrzehnten aufgeworfen), der ein reichhaltiges Vorhandensein dessen, was sein Grundwort bedeutet, zum Ausdruck bringt. Nach K. Leem kommen die vorgenannten, aus eine Eigenschaft bezeichnenden Substantiven gebildeten Illativformen dann zur Anwendung, «naar man beskriver en Person, eller Ting af, at den haver meget udi sig af Godhed, Ringhed, Smukhed, Haslighed, og deslige» (En Lappisk Grammatica Efter den Dialect, som bruges af Field-Lapperne udi Porsanger-Fiorden, Kiøbenhavn 1748, S. 252f.). Weiterhin könnte man fragen, ob der etymologische lativische Ausgang des Komitativs und des Abessivs auf irgendeine Weise mit dieser Erscheinung verbunden ist?

Oder gab es überhaupt in einem Teil der Fälle von Anfang an keine semantische Klarheit zwischen der an der Stelle des Prädikativs (und des Attributs) stehenden Kasusform und der Kasusfunktion? Sollte der Kasusgebrauch lediglich auf der Notwendigkeit basiert haben, eine gewisse Funktion zu bezeichnen? Eine solche Markierung erfolgt auf eine Weise, die im Kontext nicht erwartungsgemäß ist, und somit kommt es zu einer Markierung um der Markierung willen und nicht zum Ausdrücken des zu erwartenden Inhalts. So kann — wie bereits Eeva Kangasmaa-Minn konstatiert hat — Modalität, Konditional ausgedrückt werden, indem man im Kontext eines nichtvergangenen Tempus das Zeichen der Vergangenheit anwendet, oder — worauf Paavo Ravila die Aufmerksamkeit gelenkt hat — Koordination, wenn man in einem die Individualität voraussetzenden Kontext das Zeichen für andere Numeri gebraucht. Ein untypischer Kontext ist auch ein die Materie bezeichnendes Wort in Genitivform, d. h. die marischen, mordwinischen und südlappischen Adjektive in Genitivform. (In den mordwinischen Sprachen läßt sich auch heute noch in den Formen auf *-ń* Instabilität feststellen: Die Adjektive auf *-ń* in prädikativer Funktion folgen nicht immer wie andere Adjektive bezüglich des Subjekts der Numeruskongruenz.) Es erhebt sich die Frage, ob die Markierung gerade für die in prädikativer Position stehende Form notwendig war. Eine solche Annahme lassen die finnisch-permischen Sprachen zu, in denen die Prädikativ- und Attributformen differenziert werden, nämlich das Lappische und — selten — das Marische. In Attributposition war die undifferenzierte Nomenkategorie möglich, die Prädikativposition setzte die Markierung voraus.

РАЙЯ БАРТЕНС (Хельсинки)

О ЗАГАДОЧНОМ ПРИЛАГАТЕЛЬНОМ

Автор обсуждает вопрос о том, произошло ли выделение категории прилагательных из совокупности имен следующим образом: одна падежная форма в предикативной (атрибутивной) конструкции имеет падежное окончание только для маркировки. При этом она оказалась непрозрачной и тем самым получила новую лексическую интерпретацию.